



GABRIELLA
ENGELMANN

DIE BÜCHERFRAUEN VON LISTLAND



DER
GESANG
DER
SEESCHWALBEN



ROMAN



KNAUR 

**Besuchen Sie uns im Internet:
www.droemer-knaur.de**



Originalausgabe März 2025

© 2025 Knaur Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe Droemer Knaur GmbH & Co. KG

Maria-Luiko-Straße 54, 80636 München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne
von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Redaktion: Birgit Förster

Covergestaltung: Sandra Taufer

Coverabbildung: Sandra Taufer,

unter Verwendung mehrerer Motive von Shutterstock.com

Illustration im Innenteil: Enola99d / Shutterstock.com

Satz: Daniela Schulz, Gilching

Druck und Bindung: CPI book GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-52507-4

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
produktsicherheit@droemer-knaur.de



PERSONENREGISTER

Listland – Vergangenheit

Beeke und Konrad Iwersen – Eltern von
Lene Iwersen
Marten Behlau – Feriengast aus Friedrichstadt
Friso Pauls – Lenes Ehemann
Martje Pauls – Tochter
Fenja Pauls – Tochter
Ole Lorenzen – Fenjas Ehemann

Hamburg/Listland/Friedrichstadt – Gegenwart

Anna März, Journalistin
Kathrin März, Annas Tochter
Fenja Lorenzen, ehemals Pauls
Eric Lorenzen – Fenjas Sohn
Elisa Lorenzen – Fenjas Tochter





PROLOG

SYLT-FÄHRE, GEGENWART

Anna



Verloren und traurig stand ich an der Reling der Fähre, die gerade vom Lister Hafen auf Sylt abgelegt und Kurs auf Dänemark genommen hatte. Langsam drehte ich mich in Blickrichtung des Hauses, das mit jeder Seemeile kleiner und kleiner wurde. Es warf sein Spiegelbild auf das glatte Wasser der Nordsee, deren Oberfläche schimmerte wie Seide. Dahinter ragte der Leuchtturm auf, die Sonne durchbrach die Wolkendecke, die schwer über dem Meer lag.

Listland, der Ort am Ende der Welt ...

Ich spürte den Wind in meinen Haaren und schnupperte den süßlichen Duft des Strandhafers. Ich wusste, wie sich die Morgenstunden dort anfühlten, wie sie rochen. Sie schmeckten wie Küsse, von denen man nicht genug bekam.

An diesem abgelegenen Fleckchen Erde hatte ich die Liebe gefunden und gleich darauf wieder verloren.

Meine Gedanken schweiften zu der alten Dame im Reetdachhaus am Meer. Sie hieß Fenja Lorenzen, und ich hatte eigentlich geplant, ein Buch über ihr Leben zu schreiben. Doch dann kam alles anders, und ich wusste nicht mehr, ob ich dazu noch in der Lage sein würde. Denn um dieses Werk zu vollbringen, müsste ich nach Listland zurückkehren und erneut den vielen ungeklärten Fragen nachgehen. Nach Antworten suchen, welche die

Vergangenheit jedoch nicht mehr ungeschehen machen konnten.

Ich müsste *ihn* wiedersehen.

Aber sollte ich Fenja Lorenzen nicht trotzdem bei der Spurensuche unterstützen?

Sie hatte jemandem versprochen, sich ihrer Vergangenheit zu stellen, und wollte dieses Versprechen unter allen Umständen halten, selbst wenn dabei ihr Herz brach.

Und sie hatte ausgerechnet mich dazu auserkoren zu versuchen, Licht in dieses Dunkel zu bringen ...

TEIL EINS





1

LISTLAND, 1937

Lene

Lene, wo steckst du? Zeit fürs Abendessen.«
Beeke Iwersen blinzelte in die schräg stehende Sonne, die Listland in goldenes Licht tauchte. Die Luft stand über der Nordsee, Mücken umschwirrten in schwarzen Schwärmen das Dünen gras. Auf der Suche nach ihrer Tochter stolperte sie beinahe über ein Huhn, das auf dem Boden umherpickte und aufgereggt gacker te, als der Hofhund sich müde streckte und schließlich seinem Frauchen hinterhertrottete.

»Da bist du ja«, begrüßte Beeke die sechzehnjährige Lene, die, unweit vom Haus entfernt, auf dem mit Küstengrasbüscheln und Strandhafer bewachsenen Uferabschnitt saß und in ein Buch versunken war.

Die Mutter setzte sich dazu, ihre nackten Füße bohrten sich in den grobkörnigen Sand, der die Wärme des Tages in sich gespeichert hatte. Dann ließ Beeke den Blick über das Wattenmeer und die gegenüberliegende Landzunge schweifen. Die Nordseewellen hatten allerlei Treibgut, tote Krabben und Muscheln an den Flutsaum gespült. Vor dem Einsetzen der Abenddämmerung würde sie, wie jeden Tag, den Strand absuchen, denn die See wusste ebenso zu geben wie zu nehmen, und manchmal wartete ein schönes Geschenk am Ufer, mit dem sie ihrer Familie eine Freude bereiten konnte. Das Gehäuse der Wattschnecken ließ

sich hervorragend auf eine Kette fädeln. Aus Treibholz, Seegras, Schafwolle und Muscheln hatte sie Puppen für Lene gebastelt, als diese noch Freude daran gehabt hatte, mit ihnen zu spielen.

Seit einiger Zeit galt ihre große Liebe jedoch dem geschriebenen Wort, und so schien Lene weder ihre Mutter zu bemerken noch Hund Joonä, so sehr war sie in die Lektüre vertieft.

Beeke strich ihrer Tochter über das Haar, das schon bald den Farbton von Sommerweizen annehmen würde. »Was liest du denn da Schönes?«

Lene blinzelte, als müsste sie sich mit jedem Wimpernschlag mühsam in die Realität zurückkämpfen. »Die Geschichte *Wat di dünem fortelt*«, erwiderte sie und zeigte der Mutter einen Ausschnitt aus der Zeitungsbeilage *Fuar Sölring Lir*, in der regelmäßig Gedichte und kurze Erzählungen wie *Was die Düne erzählt* aus der Feder des Sylter Dichters Jens Emil Mungard abgedruckt wurden. Lene sammelte und verwahrte diese in einem Buch, dessen Leineneinband sie mit aufwendigen Stickereien verziert hatte und das sie hütete wie einen Schatz. »Ist es nicht wunderbar, dass jemand den Mut hat, eine Düne von vergangenen Zeiten berichten zu lassen? Das ist so modern und so ... radikal.«

»Das ist es in der Tat«, stimmte Beeke zu, denn auch sie liebte Mungards fantasievolle Geschichten und Gedichte. Und ganz besonders die mystischen, die von Meerfrauen, Hexen und Zaubern handelten, welche in den Dünentälern und Höhlen hausten. Sie waren unheimlich und spannend zugleich, genau wie die Sagen über tollkühne Strandräuber, die man sich an kalten Winterabenden am Kachelofen erzählte.

Hier, in der Abgeschiedenheit von Listland, schien alles möglich, und die wenigen Bewohner dieses Landstrichs glaubten wahrscheinlich weit mehr an Seemannsgarn und Mythen als andernorts auf der Insel.

»Hilfst du mir nachher bei den Vorbereitungen für die Ankunft unseres neuen Gasts?«, fragte Beeke, die unablässig arbeitete, damit es ihren Lieben möglichst an nichts mangelte. Aus diesem Grund vermietete sie in den warmen Monaten Fremdenzimmer an Sommerfrischler. Lene nickte vage, streichelte gedankenverloren Joonas flauschigen Hundekopf und schien schon wieder meilenweit von der Wirklichkeit entfernt. Beeke seufzte, konnte ihrer Tochter aber nicht böse sein, denn auch für sie waren Bücher ein Lebenselixier und Luxus von unschätzbarem Wert.

»Dann also bis später«, sagte sie und erhob sich. Die frisch gewaschene Bettwäsche musste von der Leine genommen und geplättet, der Eingangsbereich des Hauses mit dem Reisigbesen gefegt werden, da der Wind ständig Flugsand, kleine Zweige oder trockene Blätter herbeiwehte. Danach würde sie kochen, denn sie erwartete ihren Mann nach längerer Abwesenheit zum Nachtmahl und wollte ihm einen schönen Empfang bereiten.

Er sollte sich nach der strapaziösen Zeit auf dem Meer heimisch und willkommen fühlen, sich erholen und für seine harte Arbeit als Fischer belohnt werden. Konrad Iwersen war Miteigentümer einer Austernzucht in List und verdiente zusätzlich Geld mit dem Fang von Krabben, von den Insulanern *Porren* genannt. Beeke vermisste ihn jede Minute, denn sie liebte ihren Mann von ganzem Herzen und bangte stets um ihn, wenn die Nordsee schäumend tobte, sich aufbäumte, hohe Wellen über den Kuttern und Schiffen auf See zusammenschlugen und so manche Mannschaft für immer in den eisigen Abgrund rissen.

Nachdem Beeke die getrocknete Wäsche sorgsam in einen Korb aus geflochtenem Seegras gelegt hatte, ging sie in Richtung des Nutzgartens, den schon ihre Vorfahrinnen angelegt und mit viel Mühe kultiviert hatten. Die Erde am nördlichsten Punkt der Insel war im Gegensatz zum Marschboden nicht sonderlich

fruchtbar. Pflanzen mussten genügsam sein, wenn sie hier Wurzeln schlagen und gedeihen sollten.

»Was gibt es zum Abendessen?«, fragte Lene, die plötzlich neben Beeke auftauchte, begrüßt von Joona, der ein freudiges Bellen ertönen ließ.

»Eine kräftige Suppe«, erwiderte Beeke. »Dazu Brot und zum Nachtisch ausnahmsweise ein Stück Kuchen mit schwarzen Johannisbeeren.«

»Wirklich?«, fragte Lene und leckte sich genüsslich mit der Zunge über die geschwungenen Lippen. Beekes Tochter war eine kleine Schönheit, was sich bereits auf der Insel herumgesprachen hatte.

Doch zum Bedauern der heiratswilligen Herren kam Lene nur selten nach Westerland, Keitum oder Kampen, wo es die Möglichkeit gegeben hätte, die junge Iwersen auszuführen. Sie schien sich selbst zu genügen, Tanzveranstaltungen und kurzweiliges Amüsement bedeuteten ihr nichts.

»Wer reist denn morgen an?«, fragte Lene und betrachtete die Beete im Garten. Mit geübtem Blick erfasste sie, welches Gemüse und Obst reif genug war, um es zu verarbeiten, all dies hatte ihre Mutter sie gelehrt. Sie kniete neben den zarten Pflanzen, befühlte und bäugte sie, roch an den Stielen und Blättern von Karotten und der Schale der Frühkartoffeln. Dann schüttelte sie trockene Erdklumpen vom Gemüse, schnitt Petersilie und Schnittlauch ab und legte die Zutaten für die Suppe in verschiedene Körbe.

Beeke liebte währenddessen Emma, eines der ehemaligen Flaschenlämmer aus dem letzten Frühling, das mittlerweile zur Familie gehörte – sehr zum Leidwesen von Joona, dessen Aufgabe es war, die Schafherde im Zaum zu halten und vor dem Winter zusammenzutreiben, wenn es auf den Dünen keine Wildkräuter mehr zu fressen gab. Emma schmiegte ihr wollweißes Köpfchen

in Beekes Handfläche, und Lene schmunzelte, als sie ihre Mutter und das kleine Schaf betrachtete.

»Wir erwarten einen jungen Mann namens Marten Behlau aus Friedrichstadt«, sagte Beeke und schmuste weiterhin vergnügt mit Emma. »Er ist Buchhändler und möchte sich hier zurückziehen, um einen Roman zu schreiben. Gebucht hat er für vier Wochen, mit Option auf Verlängerung, und wahrscheinlich kommt seine jüngere Schwester auch noch nach.«

»Einen Roman? Das ist ja himmlisch. Und wahnsinnig aufregend.« Lene reckte wie zur Untermalung ihrer Worte frisch gererntete Lauchzwiebeln in die Luft, ihr Unterkiefer mahlte, wie immer, wenn sie konzentriert war. »Ich kann es kaum erwarten, ihn zu seinem Beruf und zu seinem Vorhaben zu befragen.«

»Aber denk dran, dass Schriftsteller Ruhe brauchen, um ihren Gedanken Flügel zu verleihen und sie zu Papier zu bringen«, mahnte Beeke ihre Tochter, wohl wissend, dass diese sich nicht mehr an die Worte der Mutter erinnern würde, sobald es um Literatur ging.

»Natürlich respektiere ich das, keine Sorge, ich mache dir schon keine Schande, Mutter«, erwiderte Lene mit schelmischem Lächeln. »Ich sehe gleich mal nach, welche Bücher ich ihm auf den Nachttisch legen kann, und stelle sicher, dass im Fremdenzimmer eine Leselampe steht. Vielleicht können wir Vater überreden, unserem Gast für die Dauer des Aufenthalts seinen bequemen Ohrensessel zu borgen.«

Mit diesen Worten nahm Lene die Körbe und ging, fröhlich summend, in die Küche des Reetdachhauses. Das Herzstück des Raums bildete die Küchensex, die mit Holz und Kohle beheizt wurde, je nachdem, was gerade verfügbar war. Beeke polierte die gusseisernen Abdeckplatten und dekorativen Elemente aus Emaille mit Hingabe und war stolz auf den Ofen, der vor einer

hübsch gefliesten Wand stand. Auf der einen Herdplatte köchelte stets ein großer Topf mit warmem Wasser, zudem beheizte er die angrenzende Stuv.

Wenn es Lene kalt war, kauerte sie auf dem Boden und wärmte sich beim Lesen den Rücken. Joonä gesellte sich häufig dazu und bedeckte mit seinem Hundekörper ihre Füße, die daraufhin mullig warm wurden. Wenn Lene den Kopf hob und durch den Türspalt spähte, sah sie ihre Mutter, die beim Plätten der Wäsche stets ein Buch las und es zu diesem Zweck auf einen Notenständer gestellt hatte, der in Blickweite war.

In Momenten wie diesen fühlte sich Lene ihr sehr nah und verspürte tiefe Liebe für die Frau, die sie geboren und mit der Welt von Geschichten und Büchern bekannt gemacht hatte. Einer Welt, die Lene alles bedeutete und in die sie gern viel tiefer eintauchen würde, als es ihr derzeit möglich war.

HAMBURG, GEGENWART

Anna

Ich saß im Vorzimmer der Verlegerin und wartete darauf, mit Frau Dr. Christiansen über das Ideenkonzept zu sprechen, das ich ihr vor einiger Zeit geschickt hatte. Es handelte sich dabei um die Biografie der fünfundachtzigjährigen Sylterin Fenja Lorenzen, die sich um die Buchkultur Nordfrieslands verdient gemacht hatte wie keine Zweite und zudem mit ihrer Stiftung *Nordfriisk Boker* junge Schriftstellertalente finanziell förderte. Die Folge meines Podcasts *Bemerkenswerte Bücherfrauen* gehörte zu den meistgehörten Beiträgen der Reihe und rangierte seit Monaten an der Spitze der Podcast-Charts. Daher wollte ich in meinem Buch das erzählen, was kein Thema meines Interviews gewesen war, nämlich die persönliche Seite der alten Dame, über die nicht viel bekannt war. Allerdings nur in dem Maße, in dem sie selbst Einblicke in ihr Privatleben gewähren wollte.

Meine Augen schweiften über die große Monstera-Pflanze in einem mit Bast überzogenen Blumentopf, gerahmte Fotografien von Autorinnen und Autoren an den Wänden, Regale voller Bücher und schließlich über den Schreibtisch des Assistenten. Er schaute von seiner Arbeit am Bildschirm auf und suchte meinen Blick. »Das Meeting mit dem Lektorat dauert sicher nicht mehr lange«, sagte er und lächelte freundlich. »Möchten Sie noch einen zweiten Kaffee oder lieber etwas anderes?« Ich bat um ein stilles

Wasser und blickte aus dem Fenster mit Sicht auf die Elbe. Während ich trank, zählte ich mir nochmals die Verkaufsargumente für mein geplantes Buchprojekt auf. Als erfahrene Journalistin und Autorin von etlichen erfolgreichen Sachbüchern in diesem Verlag wusste ich, dass ein gutes Konzept und eine solide Kalkulation die Basis für alle Entscheidungen waren, zumindest bis zu dem Zeitpunkt, zu dem die Buchbranche einem Wandel unterworfen war und die Dinge sich häufig nicht mehr so entwickelten wie gewohnt. Doch weit mehr als der Kopf hing mein Herz an der Idee, ein Buch über Fenja Lorenzen und andere beeindruckende Frauen aus der Buchbranche zu schreiben. Sollte also wider Erwarten kein Verlag an meinem Konzept interessiert sein, war ich entschlossen, die Reihe im Selbstverlag zu veröffentlichen. Allerdings wäre das ungleich schwieriger zu realisieren und zudem ein finanzielles Risiko.

»Wie schön, Sie zu sehen, Anna«, sagte Frau Dr. Christiansen, als wir in ihrem Büro einander in schwarzen Ledersesseln gegenüber saßen. »Glückwunsch zum großen Erfolg des Podcasts. Wir sind alle große Fans und warten sehnsüchtig auf neue Folgen. Deshalb finden mein Team und ich den Gedanken wunderbar, aus den Beiträgen eine Buchreihe zu machen – mit dem über Fenja Lorenzen als Aushängeschild. Die Kombination aus Sylt-Flair, den Buch-Tipps rund um die Region, empfohlen von einer echten Nordfriesin, und den Verkaufszahlen, die solche Inselbücher regelmäßig erzielen ... Die Atmosphäre, die man beim Zuhören spürt, als sei man selbst gerade an diesem Sehnsuchtsort, das ist einfach unschlagbar für den Auftakt. Wann, denken Sie, könnten wir mit den ersten drei Ausgaben rechnen? Wir wollen der Reihe einen besonderen Stellenwert im Programm einräumen, verbunden mit einem großen Werbebudget, vorausgesetzt, wir starten im ersten Verkaufsjahr gleich mit drei Titeln. Doch die können Sie unmöglich alle selbst verfassen.«

»In der Tat benötige ich schätzungsweise ein Jahr, bis ich ein druckfertiges Manuskript abliefern kann.«

»Wären Sie damit einverstanden, die weiteren Stoffe von anderen Autoren schreiben zu lassen und dabei lediglich als Beraterin zu fungieren?« Frau Dr. Christiansen musterte mich mit einem Blick, in dem neben der Frage eine gewisse Härte lag. Sich als Frau Mitte dreißig an der Spitze eines männerdominierten Unternehmens zu behaupten, war naturgemäß nicht einfach. Nicht nur für diese Leistung gebührte ihr mein voller Respekt, ich schätzte zudem sowohl ihre Kompetenz als auch ihren Spürsinn für Bestseller, gepaart mit einer gehörigen Portion Risikofreude in wirtschaftlich schwierigen Zeiten.

»Unter der Voraussetzung, dass ich die gesamte Reihe als Herausgeberin kuratiere und meine Arbeit anteilig angemessen vergütet wird, könnte ich mir das durchaus vorstellen. Allerdings behalte ich mir die Auswahl der Autorinnen und Autoren vor, denn sie müssen unbedingt zu den Porträtierten passen.«

Frau Christiansen nickte zustimmend. »Das lässt sich natürlich machen. Aber mir ist wichtig, dass wir uns einig darüber sind, wie die Reihe inhaltlich ausgerichtet sein soll. Wir benötigen ein Unterscheidungsmerkmal zum Podcast. Wir wollen die private Seite der Frauen zeigen. Uns interessiert, welche Höhen und Tiefen sie erlebt haben, welchen Raum große Gefühle – vielleicht eine aufregende Liebesgeschichte – in ihrem Leben eingenommen haben. Gibt es etwas, was wir von diesen starken Frauen lernen können? Ich muss Ihnen sicher nicht sagen, dass wir in den heutigen Zeiten vor allem die Leserschaft erreichen, die an wahren Geschichten interessiert ist. An persönlichen Schicksalsschlägen, an emotionalen Dramen. Alle Porträtierten müssen dazu bereit sein, sich Ihnen zu öffnen, ansonsten versprechen wir uns keinen Verkaufserfolg.«